

Schicksal unserer Nation getragen. Manchen fällt es noch schwer, die Gefährlichkeit des westdeutschen Imperialismus und Militarismus in der vollen Tragweite zu erkennen. Sie hielten es teilweise für unwahrscheinlich, daß die derzeitige Bonner Regierung zu einem neuen Krieg treibt, und für völlig unmöglich, daß Bonn ihn entfesseln kann. Einigen fehlte eine klare Vorstellung über den Weg zur Wiedervereinigung und besonders über die Konföderation.

Unsere Erfahrungen in den Aussprachen wurden in der Agit/Prop-Kommission der Bezirksleitung ausgewertet. Diese legte u. a. fest, ein Material herauszugeben, das die Folgen des Militarismus im westdeutschen Gesundheitswesen charakterisiert. Damit wollen wir uns speziell an die Angehörigen der medizinischen Intelligenz wenden.

Es hat sich bestätigt, daß agitatorische Mittel allein nicht genügen, sondern eine gründliche theoretische Behandlung der Probleme ist notwendig. So wurde u. a. von einem Arzt geäußert, wir würden zwar von der besonderen Aggressivität des westdeutschen Imperialismus und Militarismus sprechen, aber allein mit dem Hinweis auf die Stärke, Ausrüstung und den Kaderbestand der Bonner Armee wäre er nicht davon überzeugt. Er bat uns, die tieferen Ursachen für unsere Feststellungen zu erklären. In einem anderen Fall wurde uns von Ärzten nach der Aussprache erklärt, daß für sie die exakte philosophische Begründung unserer Meinung in bezug auf Fragen der Freiheit um des Objektivismus am wertvollsten war. Sie habe ihnen am besten geholfen, eine richtige Meinung zu finden.

f Als zweckmäßig hat sich erwiesen, diese Zusammenkünfte in kleineren Gruppen, z. B. im Rahmen einer Klinik oder Abteilung, durchzuführen. In der Regel waren es nicht mehr als zehn Ärzte, die sich zu einem Gespräch mit uns zusammenfanden. Dadurch konnten leichter vertrauensvolle Kontakte geknüpft werden. Bei der Vorbereitung der Begegnungen waren uns nach vorheriger Absprache meist die Direktoren der Kliniken behilflich, indem sie den günstigsten Termin nannten und ihren Ärzten

die Einladung übermittelten. Wir haben immer dieselben Genossen und Kollegen für einen bestimmten Teilnehmerkreis vorgesehen. Sie können dann an den Erfahrungen aus vorangegangenen Begegnungen anknüpfen. Das wurde teilweise auch von den Ärzten gewünscht, indem sie sich für die Fortsetzung solcher Gespräche im gleichen Rahmen und mit denselben Funktionären der Partei und des Staatsapparates aussprachen.

Die erste Zusammenkunft in einer Klinik oder Abteilung fand ohne vorherige Festlegung eines bestimmten Themas statt. In einer kurzen Einleitung legten wir Sinn und Zweck des Gespräches dar. Dabei gingen wir auf einige uns als unklar bekannte Fragen ein. Diese Offenheit weckte das Vertrauen und führte zur ungezwungenen Äußerung der Meinungen und Fragen. Solch eine Form half uns, teilweise vorhandene Zurückhaltung schnell zu überwinden. Für die nächsten Zusammenkünfte wurden bereits Vereinbarungen über ein bestimmtes Thema getroffen. So wird z. B. eine Aussprache über den Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands oder in einem anderen Fall über die sozialistische 'Gemeinschaftsarbeit stattfinden.

Die wichtigste Lehre, die wir aus den Aussprachen ziehen, läßt sich so zusammenfassen: Wir müssen diesen Begegnungen den Charakter der herkömmlichen Versammlungen nehmen und Formen finden, die den Vorstellungen und Wünschen der Intelligenz entsprechen.

Unsere Erfahrungen werden uns helfen, in den nächsten Wochen eine breite Aussprache über die Perspektiven und Aufgaben der medizinischen Wissenschaft und des Gesundheitswesens in der Deutschen Demokratischen Republik und speziell im Bezirk Erfurt zu führen. Sie lehren gleichzeitig, wie man eine komplexe Aufgabe unter Einbeziehung großer Teile der Bevölkerung — in diesem Falle der medizinischen Intelligenz und anderer Kollegen aus dem Gesundheitswesen — anpacken und lösen kann.

Günter E h m a n n, Kurt Beck
Mitarbeiter der Bezirksleitung Erfurt